Das Jüdische Echo

Nummer 19 9. Mai 17. Jahrgang

Zu Theodor Herzls siebzigstem Geburtstag

Die Lorbeeren der Unsterblichkeit

Von Prof. Dr. Chaim Weizmann

Wenn wir an Theodor Herzls 70. Geburtstag einen Schatten heraufbeschwören, geschieht es nicht, um die Größe seiner Leistung zu messen, oder ihn mit anderen Führern auf dem Gebiete des Gedankens und der Tat zu vergleichen, sondern als Akt der Pietät diesem Manne gegenüber, der in den Augen der Zionisten unvergleichlich dasteht. Diese Einstellung wird nicht vom Wunsche hervorgerufen, einen Kult der Heldenverehrung zu schaffen, sondern es gilt, das Entstehen falscher Vorstellungen über Herzls Wirken zu verhindern.

Herzl selbst erzählt, wie er bei seinem ersten Auftreten vor der jüdischen Masse — es war im Whitechapel-Ghetto im Jahre 1896 — fühlte, daß die Legende um seine Persönlichkeit sich zu spinnen beginne. Von Natur aus ein echter Aristokrat, fühlte er sich instinktiv zum Volk hingezogen, das ihn vertrauensvoll als seinen Führer ansprach; aber er wußte wenig über die, die bereit waren, ihm zu folgen. Insbesondere die Führer des Londoner „Maccabeaus-Clubs", die ihn nach seiner festen Überzeugung verstehen sollten und mußten, hatten nicht die geringste Sympathie für seine Idee. Obwohl er von seinen Vorläufern keine Ahnung hatte, drückte er doch intuitiv, wie es kein Mann vor ihm tat, die jahrhundertelange Sehnsucht der Bedrückten aus. So stand der Führer auf, der von seinem Volke, das er zu führen bestimmt war, nichts wußte, und der dennoch in der kurzen Zeitspanne von acht Jahren seines öffentlichen Wirkens den Herzen hunderttausender Juden unvergeßlich wurde. Die Aufgabe, die er unternahm, war des mühevollen Versuches wert. Aber wenn wir unseren Blick 30 Jahre zurückwenden, als neue Ideen in die jüdische Gasse eindrangen, verstehen wir den naiven Glauben an die unbegrenzte Kraft unseres Willens, das von Herzls Genius begonnene Werk zu vollenden.

Es würde überflüssig sein, darüber nachzudenken, was Theodor Herzl erreicht haben würde, wenn er angesichts des starren Unwillens der türkischen Regierung in Palästina nicht imstande gewesen wäre, sein Volk vorwärtszuführen. Seine Leistung, die vor aller Welt offen dasteht, zeigt uns, daß er sicherlich nicht stillgestanden hätte und auch nicht vor heroischen Maßnahmen zurückgeschreckt wäre, um das einmal gesetzte Ziel zu erreichen. Aus diesem Grunde wird man Theodor Herzl in allen Zeiten als einen jener glücklichen Männer des Schicksals ansprechen, die noch in ihrer Todesstunde aus dem scheinbaren Mißlingen sich die Lorbeeren der Unsterblichkeit errungen haben.

Die politische Lage nach den Ereignissen in Palästina

Ein Vortrag Nachum Goldmanns in Nürnberg

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung in der Landesgewerbeanstalt den nahezu zweistündigen Ausführungen des Herrn Dr. Nachum Goldmann über die Folgen der Unruhen vom August 1929 für die jüdische Palästina-Bewegung. Der — zweifellos planmäßig organisierte — Überfall der Araber habe seinen eigentlichen Zweck, die Beseitigung der Balfour-Deklaration und die Erschütterung des jüdischen Aufbauwillens — nicht erreicht. Wohl aber seien durch die Ereignisse vom vorigen Jahr noch einmal alle Probleme des jüdischen Palästinawerkes aufgerollt worden. Diese Probleme lassen sich dreifach gruppieren, und zwar nach ihrer Beziehung zu England, zu den Arabern und zu dem jüdischen Volke selbst. England gegenüber muß man feststellen, daß die Palästinaregierung vollständig versagt hat. Das ist im wesentlichen nicht auf besondere Böswilligkeit einzelner Beamter zurückzuführen, sondern auf die Schwierigkeiten, welche die Verwaltung Palästinas bietet. Der durchschnittliche Kolonialbeamte, wie er bisher in der Palästina-Administration verwendet wurde, ist an eine Eingeborenenbevölkerung gewöhnt, die sich mit den üblichen kolonialen Methoden leicht regieren läßt. Die jüdische Bevölkerung in Palästina, die selbstbewußt und unter Aufbietung von Intelligenz und Einfluß ihre verbrieften Rechte wahrt, empfindet dieser Beamte als unbequem. Daher erklärt sich die negative Einstellung der meisten englischen Beamten in Palästina zum jüdischen Nationalheim. Bisher — und darin liegt die Schuld der englischen Zentralregierung — sei noch niemals ein Beamter wegen dieser Haltung gemaßregelt worden. Jetzt wird darin zum erstenmal eine Änderung eintreten, da mit Sicherheit damit zu rechnen ist, daß der Oberkommissar und sein Stellvertreter, wahrscheinlich auch noch einige andere höhere Beamte der Palästina-Regierung demnächst werden gehen müssen. In Zukunft wird jeder englische Beamte in Palästina wissen, daß er durch Unverständnis gegenüber den Interessen des jüdischen Aufbauwerkes seine eigene Karriere gefährdet. Die englische Zentralregierung hat durch eine von Macdonald im Einverständnis mit den Führern der beiden Oppositionsparteien abgegebene Erklärung entschieden zum Ausdruck gebracht, daß sie an der Balfour-Deklaration festhält, sich also im entscheidenden Punkte durch den zur Reinwaschung der Beamten der Palästinaregierung bestimmten Bericht der Untersuchungskommission nicht beeinflussen läßt. In der Tat sind alle maßgebenden englischen Politiker davon überzeugt, daß die Errichtung des Nationalheims in Palästina im englischen Interesse liegt, wenngleich England bei der Verwirklichung dieser Politik mit Rück-

sicht auf die arabische und mohammedanische Bevölkerung des Imperiums eine gewisse Vorsicht walten lassen muß. Die Juden selbst müssen im Verhältnis zu den Arabern eine konstruktive Verständigungspolitik treiben. Wenn sie dem Fellachen, dem sie einen Teil seines Landes abkaufen, ermöglichen, den ihm verbleibenden Rest zu bewässern, so kann er auf diesem Rest bei intensiver Bewirtschaftung bedeutend mehr erzielen, als jetzt bei seinen mittelalterlichen Methoden auf der Gesamtfläche. Auf diese Weise kann nach vorsichtiger Berechnung Cisjordanien noch eine jüdische Einwanderung von über eine Million Seelen aufnehmen, ohne daß ein Araber seinen Boden verlassen muß. Auch bisher ist die Zahl der arabischen Fellachen, die das Land verließen und — mit einer Geldentschädigung — in die Stadt gezogen sind, verschwindend gering. Nicht möglich ist es aber den Juden nach Ansicht des Redners sowie auch der maßgebenden Instanzen der Jewish Agency, unmittelbar nach den Ereignissen des vorigen Jahres mit den Arabern über ein Parlament zu verhandeln. Das würde die jetzigen Führer der Araber in der Ansicht bestärken, daß sie durch ein Judenmassaker ihre politischen Ziele erreichen können. Auch würde bei der heutigen Einstellung der maßgebenden arabischen Kreise ein Parlament, wie es die Araber verlangen, eine schwere Gefährdung des jüdischen Aufbauwerkes bedeuten. Eine Volksvertretung ist erst dann möglich, wenn sich auch unter den Arabern eine wirkliche nationale Bewegung entwickelt hat. Diese wird erkennen, daß es zwischen Juden und Arabern keine unüberbrückbaren Gegensätze gibt. Zu einer Feindschaft mit den Juden hat nur die feudale Clique Anlaß, die heute das arabische Volk beherrscht und aussaugt und ganz genau weiß, daß die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes das Ende ihrer Herrschaft über das arabische Volk bedeutet. Von entscheidender Bedeutung ist nach Meinung des Redners die Haltung der Juden selbst zum Aufbauwerk. Er stellt fest, daß die politische Entschlossenheit des jüdischen Volkes durch die vorjährigen Ereignisse nicht erschüttert, sondern gestärkt worden ist. Das drückt sich vor allem darin aus, daß auf der Tagung des Administrative Committee der Jewish Agency die Kolonisation von 3600 neuen landwirtschaftlichen Siedlerfamilien bewilligt und finanziell sichergestellt wurde.

Die Versammlung wurde von Herrn Dr. Liebstaedter geleitet.

* * *

In Würzburg sprach Nachum Goldmann über „Das Judentum nach dem Kriege". Der Redner stellte dar, wie die Lage des Judentums nach dem Kriege und durch den Krieg schlechter geworden ist als in der Vorkriegszeit. Die ungebrochene Masse des osteuropäischen Judentums, das Kraftreservoir der Weltjudenheit, wurde atomisiert und schreitet heute, in einer rapiden Assimilation an die Landesmajoritäten, dem inneren Verfall entgegen. Das amerikanische Judentum fällt dem Amalgierungsprozeß des traditionsfeindlichen Amerika zum Opfer. Die Existenz einer jüdischen Realität in Newyork und den anderen Großstädten ist nur noch eine Frage von ein paar Jahrzehnten. Der westeuropäische moderne Jude ringt täglich um die Behauptung und Wachhaltung jüdischen Bewußtseins und jüdischer Lebensinhalte. Die Form seiner Existenz unterscheidet sich nicht von der des Nichtjuden. Das Judentum ist ihm ein immer neu zu lösendes Problem, aber keine Selbstverständlichkeit und Wirklichkeit. Das einzige Land, in dem es ein hundertprozentiges Judentum geben kann und gibt, ist Palästina. Daß dort der Jude ungeteilt ein jüdisches Dasein führt, alle seine Lebensäußerungen in Form und Inhalt jüdisch sind, kurz daß es dort einen jüdischen Werktag, eine wahrhaft jüdische Realität gibt, ist die entscheidende Bedeutung des Palästinaaufbaues und deshalb die einzige Lösung des Judenproblems.

Diese in glänzender Form vorgetragenen Gedanken machten in ihrer Schlichtheit und Tiefe nachhaltigen Eindruck auf die zahlreichen Zuhörer.

Ein Sonderkommissar für Palästina

Die britische Regierung entsendet Sir John Simpson in einer besonderen Mission nach Palästina als Berater des High Commissioner und zur Berichterstattung über die Entwicklung des Landes, Landbesiedlung und Einwanderung

London, 4. Mai. (JTA.) Der Staatssekretär für die Kolonien, Lord Passfield (früher Sidney Webb), hat Sir John Hope Simpson, der früher längere Zeit im indischen Zivildienst tätig war, mit einem zeitweiligen Auftrag für Palästina betraut; Sir John Simpson wird mit dem High Commissioner für Palästina Besprechungen pflegen und der britischen Regierung über Fragen wie Bodenbesiedlung, Einwanderung und allgemeine Entwicklung des Landes Bericht erstatten. Sir John Hope Simpson hat sich bereits Anfang dieser Woche nach Palästina begeben.

Sir John Hope Simpson, der heute 62 Jahre alt ist, war von 1922 bis 1924 liberales Parlamentsmitglied für Taunton. Vorher war er viele Jahre, von 1889 bis 1916, in der Zivilverwaltung Indiens, anfangs als Friedensrichter und später als oberster Verwaltungsbeamter, tätig, auch war er Chief Commissioner der Andaman und Nicobar Islands.

„Times" über die Mission Simpsons

London, 4. Mai. (JTA.) Zu der Entsendung Sir John Hope Simpsons in einer besonderen Mission nach Palästina äußert sich „Times" in einem Leitartikel u. a. wie folgt: „Es ist offensichtlich, daß die Regierung die Lage in Palästina genau beobachtet. Sir John Hope Simpson, früher ein ausgezeichnetes Mitglied des indischen Zivildienstes, der sich zuletzt Erfahrung in Dingen des näheren Ostens angeeignet hat, ist damit betraut worden, mit dem High Commissioner Besprechungen zu pflegen und der Regierung Seiner Majestät über die in dem Bericht der Shaw-Kommission aufgeworfenen drei wichtigsten und strittigsten Fragen Bericht zu erstatten. Man wird sich erinnern, daß Sir Walter Shaw und seine Kollegen Empfehlungen über Entwicklung, Einwanderung und Bodenbesiedlung Palästinas gemacht haben, die die Ausfindigmachung von Methoden zur Regulierung der jüdischen Einwanderung gemäß der Aufnahmefähigkeit des Landes, die Prüfung der Möglichkeit einer dichteren Besiedlung auf dem Lande durch Experten und Vorschläge für Entwicklung der landwirtschaftlichen Hilfsquellen Palästinas betreffen. Die Frage, ob Palästina eine größere landwirtschaftliche Bevölkerung als es gegenwärtig hat, erhalten könnte, ist von gleich großer Bedeutung für die Mandatarmacht, die Zionisten und

die Ureinwohner des Landes. Die jüdische Einwanderung hat nur etwas früher Schwierigkeiten an den Tag gebracht, die sich gewiß einige Jahre später allein durch den natürlichen Bevölkerungszuwachs der Araber ergeben hätten. Es ist möglich, daß verbesserte landwirtschaftliche Methoden dieses Problem lösen könnten. Viel hängt von der Möglichkeit der Einführung solcher Methoden in Palästina ab; über diese Möglichkeit sind die Meinungen in Palästina selbst geteilt. Wenn es keinen weiteren Raum für eine „dichte Ansiedlung von Juden auf dem Boden" ohne Beeinträchtigung der Rechte und der Lage anderer Bevölkerungsteile — wie in Artikel 6 des Mandates vorgesehen — gibt, und wenn keine Wahrscheinlichkeit für Schaffung von Raum für neue Einwanderer durch eine neue landwirtschaftliche Technik besteht, dann müssen die Konsequenzen gezogen werden. Dann werden wohl das Mandat und das zionistische Programm in gleicher Weise einer Revision unterzogen werden müssen. Die Ernennung eines Experten, der in Griechisch-Mazedonien ein sehr ähnliches Problem zum Gegenstand seines speziellen Studiums gemacht hat, ist ein willkommenes Zeichen des Wunsches der Regierung, über eine Frage von großer politischer Bedeutung den besten zur Verfügung stehenden Rat einzuholen."

Die Zahl der jüdischen Studierenden in Deutschland

a) Universitäten

Berlin, 2. Mai. (JTA.) Die soeben im Verlag von Struppe und Winckler, Berlin, erschienene „Deutsche Hochschulstatistik" für das Winterhalbjahr 1929/30 enthält besondere Tabellen über die im Wintersemester 1929/30 immatrikulierten Studierenden der einzelnen Universitäten und Technischen Hochschulen nach Geschlecht und Gruppen von Studienfächern in Verbindung mit der religiösen Zugehörigkeit.

Den Tabellen ist zu entnehmen, daß in dem erwähnten Semester an den Universitäten des Deutschen Reiches 3824 Juden (4,21% der Gesamtzahl von 90 743 Studierenden) immatrikuliert waren. Von den jüdischen Studierenden waren 2767 männlich, davon 655 Reichsausländer und 1057 weiblich, davon 199 Reichsausländer. Von der allgemeinen Zahl der Studierenden (90 743) waren 75 788 männlich, davon 729 Reichsausländer, und 14 955 weiblich, davon 149 Reichsausländer. Von den jüdischen Studierenden studierten Rechtswissenschaft 997 m., 167 w.; Volkswirtschaftslehre 141 m., 60 w.; Betriebswirtschaftslehre 58 m., 14 w.; allgemeine Medizin und Zahnheilkunde 967 m., 418 w.; Tierheilkunde 1 m.; Philosophie und Pädagogik 90 m., 36 w.; alte und neue Sprachen und Germanistik 154 m., 182 w.; Geschichte und Geographie 75 m., 37 w.; Mathematik und Physik 86 m., 42 w.; Chemie 90 m., 31 w.; Landwirtschaft 16 m.; sonstige Studienfächer 92 m., 70 w.

An den Preußischen Universitäten ist das Verhältnis das folgende: An der Universität Berlin studierten unter 14 126 Studierenden 1517 (10,74%) Juden, davon 1068 m., 449 w.; Bonn unter 5257 Studierenden 133 (2,53%) Juden, 96 m., 37 w.; Breslau unter 4251 Studierenden 300 (7,06%) Juden, 231 m., 69 w.; Frankfurt a. M. unter 3665 Studierenden 329 (8,98%) Juden, 242 m., 87 w.; Göttingen unter 3715 Studierenden 32 (0,86%) Juden, 23 m., 9 w.; Greifswald unter 1536 Studierenden 4 (0,26%) Juden, 3 m., 1 w.; Halle unter 2243 Studierenden 18 (0,80%) Juden, 12 m., 6 w.; Kiel unter 2120 Studierenden 9 (0,42%) Juden, 8 m., 1 w.; Köln unter 5515 Studierenden 193 (3,50%) Juden, 157 m., 36 w.; Medizinische Akademie Düsseldorf unter 230 Studierenden 12 (5,22%) m. Juden. Königsberg unter 2681 Studierenden 83 (3,10%) Juden, 55 m., 28 w.; Marburg unter 3315 Studierenden 29 (0,87%) Juden, 22 m., 7 w.; Münster unter 3993 Studierenden 16 (0,40%) Juden, 9 m., 7 w.; an allen preußischen Universitäten studieren demnach unter 52 883 Studierenden 2675 (5,08%) Juden.

Bayern: Erlangen unter 1692 Studierenden 26 (1,54%) Juden, 20 m., 6 w.; München unter 8400 Studierenden 244 (2,84%) Juden, 174 m., 68 w.; Würzburg unter 2713 Studierenden 116 (4,28%) Juden, 92 m., 24 w.; in ganz Bayern also unter 12 905 Studierenden 384 (2,98%) Juden; in Sachsen (Universität Leipzig) waren unter 6387 Studierenden 208 (3,26%) Juden, 166 m., 42 w.; in Württemberg (Tübingen) unter 3086 Studierenden 18 (0,58%) Juden, 14 m., 4 w.; Baden: Freiburg unter 3470 Studierenden 131 (3,78%) Juden, 78 m., 53 w.; Heidelberg unter 2999 Studierenden 182 (6,07%) Juden, 119 m., 63 w.; Thüringen (Jena) unter 2789 Studierenden 27 (0,97%) Juden, 23 m., 4 w.; Hessen (Gießen) unter 1686 Studierenden 42 (2,49%) Juden, 35 m., 7 w.; Hamburg unter 3364 Studierenden 145 (4,31%) Juden, 99 m., 46 w.; Mecklenburg-Schwerin (Rostock) unter 1374 Studierenden 12 (0,87%) Juden, 9 m., 3 w.

b) Technische Hochschulen

An den Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches studierten insgesamt 22 650 Personen (21 992 m., 658 w.), unter ihnen 547 (2.42%) Juden (520 m., 27 w.). Auf Preußen entfielen unter 8595 Studierenden 350 (4,07%) Juden, 338 m., 12 w.; davon Aachen unter 1027 Studierenden 16 (1,6%) m. Juden; Berlin unter 5041 Studierenden 300 (5,95%) Juden, 291 m., 9 w.; Breslau unter 622 Studierenden 23 (3,70%) Juden, 20 m., 3 w.; Hannover unter 1905 Studierenden 11 (0,58%) m. Juden.

Bayern (München) unter 4019 Studierenden 35 (0,87%) Juden, 32 m., 3 w.; Sachsen (Dresden) unter 3407 Studierenden 40 (1,17%) Juden, 35 m., 5 w.; Württemberg (Stuttgart) unter 2039 Studierenden 23 (1,13%) Juden, 20 m., 3 w.; Baden (Karlsruhe) unter 1287 Studierenden 44 (3,42%) Juden, 43 m., 1 w.; Hessen (Darmstadt) unter 2323 Studierenden 44 (1,89%) Juden, 42 m., 2 w.; Braunschweig unter 980 Studierenden 11 (1,12%) Juden, 10 m., 1 w.

Die jüdischen Studierenden an der Wiener Universität

Wien, 30. April. (JTA.) Im vergangenen Wintersemester (1929/1930) betrug die Zahl der jüdischen Studenten an den drei weltlichen Fakultäten der Wiener Universität 2156 unter einer Gesamthörerzahl von 9877 An der einzelnen Fakultät studier-

ten unter 3000 Juristen 553 Juden, unter 2549 Medizinern 871 Juden, unter 4328 Philosophen 732 Juden. Unter 1041 außerordentlichen Hörern der drei Fakultäten waren 134 Juden.

Aus der jüdischen Welt

Jewish Agency und Agudas Jisroel

Frankfurt a. M., 1. Mai. (JTA.) Vom Geschäftsausschuß der Agudas-Jisroel-Weltorganisation wird der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt:

Die politische Exekutive der Agudas Jisroel hat die von der Kenessio Gedaulo im September 1929 zur Jewish-Agency-Frage gefaßte Resolution dem Vorsitzenden der Jewish Agency, Mr. Felix Warburg, seinerzeit zur Kenntnis übermittelt. In der Resolution war bekanntlich ausgesprochen und begründet, daß Agudas Jisroel auf Grund der Entscheidung des Rabbinischen Rates den Beitritt zur Agency nur dann ins Auge fassen könne, wenn diese auf jede Finanzierung kultureller Aufgaben, die angesichts der weltanschaulichen Gegensätze nicht gemeinsam bearbeitet werden können, verzichtet.

Mr. Felix Warburg hat nunmehr der Exekutive der Agudas Jisroel unter dem 1. April mitgeteilt, daß er eine Kommission ernannt habe, um mit Vertretern der Agudas Jisroel „einen Plan auszuarbeiten, innerhalb dessen Agudas Jisroel in der Lage sein könnte, mit der Jewish Agency zu cooperieren“. Zu Mitgliedern dieser Kommission hat Mr. Warburg folgende Herren ernannt:

Rabbiner Dr. Leo Baeck in Berlin, Rechtsanwalt Dr. Aron Barth in Berlin, Heschel Farbstein in Warschau, Dr. Morris Hexter in London und Leo Motzkin in Paris.

Von seiten der Agudas Jisroel wird für die Verhandlungen ebenfalls eine fünfgliedrige Kommission ernannt werden, deren Zusammensetzung noch nicht feststeht.

Jüdische Religionslehre als Prüfungsfach

Berlin, 30. April. (JTA.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Mitteilung des preußischen Unterrichtsministeriums an den Vorsitzenden der wissenschaftlichen Prüfungsämter und an die Provinzialschulkollegien entnimmt, hat sich der Minister entschlossen, die jüdische Religionslehre als Haupt- und Nebenfach bei der wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen ab 1. April d. J. zuzulassen. Für die Prüfung, die nur bei den wissenschaftlichen Püfungsämtern in Berlin und Breslau erfolgt, sind dem Minister von den Vorsitzenden der beiden Prüfungsämter geeignete Persönlichkeiten als Prüfer namhaft zu machen.

Schalom Aschs „Gott der Rache“ als jiddischer Tonfilm

Berlin, 30. April. (JTA.) Alexis Granowsky, der frühere Direktor des Moskauer Jiddischen Akademischen Theaters, wird seinen ersten Tonfilm nach Schalom Aschs „Gott der Rache“ in deutsch, englisch, französich und jiddisch drehen. Es wird wohl der erste in jidischer Sprache hergestellte Tonfilm sein.

Das Ergebnis der Gemeindewahlen in Beuthen

Beuthen, 5. Mai. (JTA.) Über das Ergebnis der Wahlen zur Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Beuthen, die am gestrigen Sonntag stattgefunden haben, erfahren wir, daß der lebhafte Wahlkampf, nachdem noch am Sonnabend abend der Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde, Direktor Georg Kareski, in einer ungewöhnlich stark besuchten Versammlung das Programm der Volkspartei entwickelt hatte, zu einer besonders starken Wahlbeteiligung geführt hat. Es sind nicht weniger als 83 Prozent der Wahlberechtigten zur Wahlurne geschritten. Es erhielten die vereinigten Liberalen und Konservativen 510 Stimmen, die Jüdische Volkspartei 420 Stimmen. Demzufolge entfallen auf die Liberalen und die Konservativen zusammen 13, auf die Jüdische Volkspartei 8 Mandate. Der bisherige Besitzstand hat sich zugunsten der Volkspartei verschoben.

Der Volksstaat Hessen verweigert den israelitischen Religionsgemeinden die ihnen gebührende Subvention

Darmstadt, 29. April. (JTA.) Auf der Tagung des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden des Volksstaates Hessen, die in Darmstadt am 27. April stattfand und von 170 Gemeindevorständen besucht war, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die ihr Bedauern zum Ausdruck brachte, daß die Regierung des Volksstaates Hessen ihren Volksgenossen jüdischen Glaubens jede Subvention verweigere, während sie solche den anderen Konfessionen von jeher gewähre. Die von der Regierung für ihre ablehnende Haltung angeführten Gründe könnten um so weniger gerechtfertigt werden, als die nach der Prozentnorm dem jüdischen Bevölkerungsteile zukommende Summe von 16 000 RM. gegenüber dem Gesamtbudget kaum eine Rolle spiele und dies um so mehr, als Preußen, Bayern, Baden, Württemberg und andere Staaten ihren jüdischen Bürgern seit Jahren derartige Subventionen für ihre dringendsten Kultusbedürfnisse bewilligten.

Verurteilung wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft

Kassel, 30. April. (JTA.) Der verschiedentlich vorbestrafte nationalsozialistische Wanderagitator Werner Bergmann wurde wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft und ihrer Bräuche zu einer Geldstrafe von 180 RM. an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt, weil er in einer Versammlung in Hilmes im Kreise Hersfeld behauptet hatte, das jüdische Religionsgesetz verlange, daß an Nichtjuden abgegebenes Fleisch vor dem Verkauf in widerlicher Weise verunreinigt und besudelt werde. In der Verhandlung zeigte sich, wie leicht sich die unaufgeklärte Landbevölkerung durch derartige Behauptungen beeinflussen läßt. Eine ganze Reihe von Zeugen bestätigte, daß sie die Ausführungen des Angeklagten geglaubt und aus ihnen die Konsequenzen gezogen hätten. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten beantragt.

Münchmeyer wegen Beleidigung von Centralvereinsmitgliedern verurteilt

Frankfurt a. M., 30. April. (JTA.) Aus Amberg (Oberpfalz) wird mitgeteilt: In einer Polemik mit der Ortsgruppe Amberg des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat der bekannte antisemitische Agitator Münchmeyer, früherer evangelischer Pfarrer auf der Insel Borkum, eine Erklärung anschlagen lassen, in der es u. a. heißt: „Es gibt keine deutschen Juden, wie es auch keine deutschen Neger und keine deutschen Hottentoten gibt. Der Jude ist ein asiatischer Wüstenmensch, ein Fremdling. Es handelt sich um eine Gesellschaft von Verleumdern und Plattfußindianern.“ Die beiden Vorstände Bloch und Godlewsky des Amberger Central-Vereins stellten deshalb Beleidigungsklage, die in vierzehnstündiger Verhandlung zum Austrag kam. Durch das in der elften Abendstunde verkündete Urteil wurden wegen gemeinschaftlich verübter Beleidigung verurteilt Münchmeyer zu 60 RM. Geldstrafe evtl. sechs Tagen Gefängnis, und sein Amberger Parteigenosse Hörmann zu 20 RM. Geldstrafe und Alafberg zu 10 RM. Geldstrafe evtl. zwei bzw. einen Tag Gefängnis. Den Verurteilten wurden ferner die Kosten des Verfahrens auferlegt. Die von Münchmeyer gegen Bloch und Goblewsky erhobene Widerklage, weil diese behauptet hatten, Münchmeyer betreibe auch Katholikenhetze, wurde vom Gericht, da der Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen wurde, abgewiesen. Nach der Verkündigung des Urteils verließ Münchmeyer mit dem Ruf: „Das ist das Hahnebüchenste, was ich je erlebt habe,“ wutentbrannt den Gerichtssaal.

Eröffnung des jüdischen Volkshauses in Danzig

Danzig, 1. Mai. (JTA.) In Danzig wurde in diesen Tagen ein jüdisches Volkshaus eröffnet, welches Eigentum der Danziger Jüdischen Gemeinde ist. In dem Volkshaus sind u. a. die Lokalitäten des Unabhängigen Ordens Bnei Brith, das Büro des zentralen jüdischen Wohlfahrtsamtes, der Lesesaal der Jüdischen Gemeinde, die Bibliothek des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur untergebracht. Verschiedenen Vereinen und Institutionen steht ein Sitzungssaal zur Verfügung.

Am 3. Juni Beginn der außerordentlichen Palästinasession der Mandatskommission

Genf, 1. Mai. (JTA.) Wie der JTA-Vertreter erfährt, ist der Bericht der britischen parlamentarischen Palästina-Untersuchungskommission vor etwa zehn Tagen beim Völkerbundssekretariat eingetroffen und wurde sofort an alle Mitglieder der Mandatskommission versandt. Entgegen dem ursprünglichen Erwarten war ein offizielles Statement der britischen Regierung dem Bericht nicht beigegeben worden; man glaubt aber, daß ein solches Statement dem Völkerbund und der Mandatskommission zugestellt werden wird, sobald die britische Regierung definitiv zu dem Bericht Stellung genommen und endgültige Entschlüsse über ihre weitere Politik hinsichtlich der Verwirklichung des Palästinamandates gefaßt haben wird.

Die Mandatskommission des Völkerbundes wird sich in ihrer am 3. Juni d. J. beginnenden und voraussichtlich am 9. Juni endenden außerordentlichen Session mit den Geschehnissen und Auswirkungen der Augustunruhen in Palästina befassen. Am 10. Juni beginnt die ordentliche Session der Mandatskommission. Dadurch, daß trotz der zeitlich zusammenfallenden ordentlichen Session eine spezielle Session zur Behandlung der Palästinafrage anberaumt wurde, soll unterstrichen werden, daß außergewöhnliche Ereignisse wie die vom August und September 1929 in Palästina nicht in eine ordentliche Session hineingehören, sondern in einer speziellen Beratung behandelt werden müssen. Man nimmt an, daß in der außerordentlichen Session auch der Jahresbericht der britischen Regierung über die Verwaltung Palästinas im Jahre 1929 zur Behandlung kommen wird. Bis heute ist dieser Bericht dem Völkerbundskommissariat noch nicht zugestellt worden.

Die Klagemauer-Kommission

Genf, 1. Mai. (JTA.) Wie der JTA-Vertreter erfährt, ist bis heute beim Völkerbundskommissariat ein Ersuchen der britischen Regierung, auf die Tagesordnung der am 21. Mai in Genf beginnenden Sitzung des Völkerbundsrates die Frage der Ernennung einer Kommission zur Lösung des Klagemauerproblems zu setzen, nicht gestellt worden. Bekanntlich hat es die britische Regierung übernommen, die Namen der drei Mitglieder dieser Kommission, die alle Nichtengländer sein sollen, dem Völkerbundsrat vorzuschlagen. Man glaubt hier, daß die britische Regierung daran interessiert sein wird, daß schon die nächste Session des Völkerbundsrates die Frage der Ernennung der Kommission der Erledigung zuführt und daß sie noch vor Beginn der Session oder während derselben dem Rat ihre Vorschläge unterbreiten wird.

Im August Weltkongreß der jüdischen Jugend in Genf

Genf, 1. Mai. (JTA.) Anfang August wird in Genf der vom Hauptbüro des Weltverbandes der jüdischen Jugend in Paris einberufene Weltkongreß der jüdischen Jugendverbände stattfinden. Zu den Einberufern gehören noch die jüdischen Jugendverbände in Deutschland, Amerika und in anderen Ländern.

Wahlen in die Repräsentanz der Prager Jüdischen Gemeinde

Prag, 6. Mai. (JTA.) Am 4. Mai wurden in Prag die Neuwahlen in die Repräsentanz der Jüdischen Gemeinde wiederholt, die bekanntlich bereits am 10. November 1929 durchgeführt, jedoch wegen Mängel der Wahlbestimmungen und wegen Wahlschwindeleien annulliert worden waren. Eine Beschwerde der tschechoslowakischen jüdischen Partei gegen den Annulierungsbeschlu§ der Repräsentanz wurde vom Landesamt für Böhmen abgewiesen.

Die Wahlen, für welche eine scharfe Propaganda aller Parteien geführt wurde, ergaben folgendes Stimmenverhältnis: Demokratische Partei 2740 Stimmen, 7 Mandate (gegen 6 bei den annullierten und 8 bei den letzten Wahlen); Jüdischnationale Partei und Poale Zion 2427 Stimmen, 7 Mandate (gegen 6 bei den annullierten Wahlen); Tschechojuden 2162, 6 Mandate (8 bei den annullierten, 6 bei den letzten gültigen Wahlen); Orthodoxe Mittelstandspartei 1037 Stimmen, 3 Mandate (3); Fortschrittspartei 372 Stimmen, 1 Mandat (1). — Die Prager Jüdische Gemeinde zählt rund 30 000 Seelen.

Die türkische Regierung verbietet den „Jazzsänger als „ein Werk jüdischer religiöser Propaganda“

Konstantinopel, 4. Mai. (JTA.) Die türkische Regierung hat die weiteren Vorführungen des amerikanischen Tonfilms „Der Jazzsänger“ mit Al Jolson, der seit zwei Wochen in einem Konstantinopler Kinopalast gezeigt wird, verboten mit der Begründung, daß der Film „ein Werk jüdischer religiöser Propaganda“ ist.

Eine große jüdische Philantropin gestorben

Neuyork, 5. Mai. (JTA.) In Neuyork verstarb am Sonntag, dem 4. Mai, im Alter von 76 Jahren Frau Lina Straus, geb. Gutherz, die Gattin des weltberühmten greisen Philantropen Nathan Straus. Die Verstorbene, die in Mannheim geboren wurde, nahm an allen großen philanthropischen Werken ihres Mannes intensiv Anteil; die von Nathan Straus geschaffenen großen Wohlfahrtsinstitutionen für Kinder und Kranke in Amerika, Europa und Palästina tragen auch ihren Namen. Ihre Söhne sind Senator Nathan Straus jun. und Hugh Grant Straus. Nathan Straus wendet sich das

Mitgefühl der gesamten amerikanischen Judenheit zu. Die Beerdigung fand am Montag, dem 5. Mai, vom Tempel Emanuel aus unter ungeheurer Beteiligung von Juden und Nichtjuden statt.

Antisemitismus in Mexiko und in Kanada

Mexiko City, 1. Mai. (JTA.) Seit einiger Zeit betreibt ein großer Teil der mexikanischen Presse eine scharfe antisemitische Propaganda. Im ganzen Lande werden antisemitische Broschüren in großer Zahl verbreitet, die zum wirtschaftlichen Boykott der Juden auffordern. Es ist noch nicht ganz klar, von welcher Seite die Kampagne gestützt wird.

Montreal, 1. Mai. (JTA.) Die in Quebec erscheinende französische Tageszeitung „Le Goglu“ betreibt seit einiger Zeit eine rücksichtslose antisemitische Propaganda, die sich u. a. auch gegen den Premier der Provinz Quebec, L. A. Taschereau, richtet. Auf eine Anfrage des JTA-Vertreters erklärte Taschereau, für die Juden bestehe kein Grund zur Befürchtung, daß die antisemitische Propaganda ernste Konsequenzen mit sich bringen wird; es handle sich hier vielmehr um eine politische Aktion, für die der Antisemitismus als Werkzeug dienen soll.

Der Verlauf des 1. Mai in Palästina

Jerusalem, 2. Mai. (JTA.) Am 1. Mai war die gesamte Polizeimacht des Landes zur Aufrechterhaltung der Ordnung an diesem Arbeiterfeiertag mobilisiert. In Jerusalem waren alle Straßen von Polizei abpatrouilliert. Der Distriktsgouverneur von Jerusalem, Major Keith-Roach, veröffentlichte eine Kundgebung, nach der alle Kundgebungen und von der Behörde nicht genehmigte Versammlungen, ebenso das Absingen von Liedern, die geeignet sind, den Frieden zu stören, verboten sind und unter Strafe stehen. In Tel-Awiw haben die Arbeiterinstitutionen rote Fahnen mit Inschriften gehißt. Die Arbeiterparteien aller Richtungen verbreiteten Proklamationen in großer Zahl. Am rührigsten war die kleine Gruppe der Kommunisten. In Tel-Awiw sind etwa dreißig Kommunisten von der Polizei verhaftet worden. Die Belegschaften der hebräischen Tageszeitungen „Dawar“ und „Haarez“ feierten, so daß diese Zeitungen nicht erscheinen konnten.

Der Jude Abraham Brainowski aus Jerusalem wurde in Haifa, als er den Zug verließ, verhaftet und zu sechs Monaten Gefängnis mit nachfolgender Landesverweisung verurteilt, weil bei ihm ein Koffer mit kommunistischen Maiproklamationen gefunden wurde. Die jüdische Frau Malka Rotstein, bei der bei ihrem Eintreffen aus Polen in Haifa ein Revolver und 35 Kugeln gefunden wurden, wurde zu einer Geldstrafe von zehn Pfund verurteilt.

Die für den 1. Mai angesagte Versammlung der Poale Zion, in der auch arabische Redner sprechen sollten, wurde im letzten Augenblick verboten.

Die Reorganisation der palästinensischen Polizei

Jerusalem, 2. Mai. (JTA.) Der Polizeikommandant von Ceylon, Dowbiggin, der einige Monate in Palästina geweilt und einen Entwurf für Reorganisation der Palästinapolizei ausgearbeitet hat, empfiehlt, wie mitgeteilt wird, in seinem Entwurf die Abschaffung der Munizipalpolizei, die Errichtung von Polizeistationen der allgemeinen Landespolizei in allen Orten und die Verstärkung des britischen Elementes innerhalb der Polizei. Die neue Polizeikraft in Tel-Awiw wird sich laut dem Entwurf Dowbiggins aus zwanzig britischen Polizeibeamten und einer Anzahl von Polizisten aus dem Orte zusammensetzen und einem britischen Polizeiinspektor unterstellt sein. Nach diesem Entwurf wird die Tel-Awiwer Polizeieinheit in ihrer bisherigen Form mit ihrer ausschließlich jüdischen Zusammensetzung, ihrer besonderen Uniform und der von der Vel-Awiwer Stadtverwaltung geleisteten höheren Entlohnung, ebenso die besonderen Polizeieinheiten in den jüdischen Kolonien, zu existieren aufhören.

(Wenn Dowbiggin keine besseren Vorschläge zu machen hat, so dürfte er nur das Gegenteil dessen erreichen, was ihm aufgetragen wurde; man wird hoffentlich noch Mittel und Wege finden, um diese „Reform“ aufzuhalten.)

Jerusalem, 30. April. (JTA.) Die hebräische Presse veröffentlicht Klagen von Juden in Tiberias über Mangel an Sicherheit für die Juden in dieser Stadt. Obwohl die Juden drei Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, besteht die Polizei in Tiberias aus achtzehn Moslemiten, 13 Christen und nur sechs Juden.

Sieg jüdischer über britische Sportler in Palästina

Jerusalem, 5. Mai. (JTA.) Die Fußballmannschaft des Makkabi in Palästina siegte über eine ausgewählte britische Mannschaft mit 2:1 und errang damit den Palästina-Fußballpokal für 1930.

Ein jüdisch-arabischer Konflikt in Kalandia

Jerusalem, 1. Mai. (JTA.) Der jüdischen Kolonie Kalandie benachbarte Araber trieben ihr Vieh zur Weide auf die Felder der Kalandia-Kolonisten. Als die Kolonisten versuchten, das Vieh aus ihren Feldern zu entfernen, wurden sie von den Arabern mit Steinen beworfen, von der Seite der Araber fielen auch einige Revolverschüsse. Die von dem Konflikt benachrichtigte Jerusalemer Polizei hat bis jetzt die von den Kalandia-Kolonisten ausgesprochene Bitte um Schutz ignoriert.

Zeitweiliges Abkommen in Kfar Saba

Jerusalem, 1. Mai. (JTA.) Zwischen der allgemeinen Konföderation der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas ist es hinsichtlich des Konfliktes in Kfar Saba zu einem vorläufigen Übereinkommen, das bis zum 1. Juni d. J. Geltung hat, gekommen, wodurch der Konflikt eine vorläufige Erledigung gefunden hat.

Weltmisrachi feiert den 50. Geburtstag Rabbi Meir, Berlin

Jerusalem, 1. Mai. (JTA.) Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Präsidenten des Weltmisrachi Rabbi Meir, Berlin, der auf den 27. Mai 1930 fällt, beschloß die Weltexecutive des Misrachi, an diesem Tage überall in der Welt Feiern stattfinden zu lassen, und in Jerusalem unter dem Namen „Beth Meir“ ein großes Haus zu erbauen, das dem nationalen religiösen Judentum als geistiges Zentrum dienen soll.

Kundgebung in Jerusalem gegen Brith Schalom

Jerusalem, 2. Mai. (JTA.) Das Zentralkomitee des Misrachi und Hapoel Hamisrachi und eine Anzahl unparteilicher im öffentlichen Leben tätiger Persönlichkeiten haben in Jerusalem eine gemeinsame Versammlung einberufen, in der beschlossen wurde, eine Kundgebung an Dr. Weizmann zu senden, in der dieser aufgefordert wird, der Tätigkeit des Brith Schalom und anderer eine separatistische Politik treibender Gruppen ein Ende zu machen. In der Kundgebung wird diese Tätigkeit als „schändlich und verräterisch bezeichnet. In einer zweiten Resolution wird der gesamte Jischuw aufgefordert, gegen die Tätigkeit des Brith Schalom zu kämpfen.

In vielen Kreisen der palästinensischen Judenheit wird dagegen protestiert, daß Persönlichkeiten

DER AUFSTAND

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

12. Fortsetzung

So verging Woche um Woche. Mordechai merkte plötzlich, daß Thérèse ganz aufgehört hatte, am Abend auszugehen, und daß sie in Heimarbeit Seidenkissen stickte. Mochte er auch noch so spät nach Hause kommen, stets war für ihn das Abendbrot auf dem Tische vorbereitet. Es war ihm rätselhaft — das Mädchen, welches ihren üblen Lebenswandel gar nicht als unmoralisch empfunden hatte, war in ihrem innersten Wesen eigentlich moralisch, mütterlich, sparsam und praktisch; und ihr höchstes Ideal wurde ein eigenes Heim, ein Nestchen, in das kein fremder Blick fallen darf.

Nie sprach Thérèse von ihrem Verhältnis zu Mordechai; sie richtete alles so geschickt und selbstverständlich her, als könnte es gar nicht anders sein. Mordechai begann sich daheim immer wohler zu fühlen, und in einem Restaurant zu essen wurde ihm immer schwerer.

Das ruhig häusliche Leben übte auf Thérèse die beste Wirkung. Ihr schmales Gesicht wurde voller und ausgeruht. Das nervöse Zucken der Augen schwand fast gänzlich, und während der ganzen Dauer der Bekanntschaft mit Mordechai hatte sie keinen Anfall.

Tagelang träumte sie bei ihrer Arbeit von den Wäldern von Lipowiec, sah hungrig glühende Augen, hörte das Knirschen von Wolfszähnen. Sie lernte einige jüdische Worte, um sich damit in Gunst bei Mordechais Mutter zu setzen, die aus der dunklen Zimmerecke so keusch, so unnahbar zu ihr herüberblickte. Und Thérèse malte sich aus, Mordechai sei ein Prinz, dessen Eltern in einem Schlosse wohnen. Das Schloß steht in einem verschneiten Wald, wo die Leute das ganze Jahr sich in Bärenpelze kleiden und heißen Tee trinken. Und kein Fremder darf hinein. Mordechai, der einzige Sohn seiner Eltern, hungert in Paris, da er sich mit seinen Eltern entzweit hat. Sie wünschen, er möge heimkommen, doch Mordechai liebt ein armes Mädchen, Thérèse mit Namen.

Solche und ähnliche Mädchenwünsche verwob Thérèse in die Stickerei ihrer Seidenkissen, träumte und stickte, zierte und schmückte ihr Nest mit dem Schönsten, das sie besaß, und richtete eine Wand auf zwischen ihrem Heim und der Außenwelt. Darüber vergaß sie, daß sie, wie Tausend und Abertausend ihresgleichen, in einem kleinen Zimmer saß; sie merkte nicht, daß die geträumten Schneefelder ihr den Weg in die Kabaretts versperrten, blickte zu Dwojrele empor und bat sie, ihren Traum wahr werden zu lassen.

Vor dem Aufstand

Gegen sieben Uhr morgens stand Mordechai seiner Gewohnheit gemäß auf, wusch sich und machte die militärisch vorgeschriebenen Freiübungen. Draußen sprühte ein leichter Februarregen, eigentlich noch Schnee. Auf dem von der Nässe schwarzen Boulevard schleppten sich Menschen und Pferde träge dahin.

Beißende Kälte drang durch das Fenster, ließ Füße und Hände erstarren, kroch die Wirbelsäule empor. Mordechai füllte den kleinen Ofen mit Holz, machte Feuer und horchte an der Wand, wie Thérèse das Frühstück bereitete.

Wenn er an Thérèse dachte, kam ihm stets Sybille, Moses Heß' Frau, in den Sinn; er schämte ich des Vergleichs, doch wider seinen Willen wuchs der Gedanke von selbst, und Mordechai sah in dem Pariser Mädchen gewissermaßen eine Antithese seiner selbst.

Er hatte Paris satt, wo es fast gar kein jüdisches Leben gab, und hatte bis zum Überdruß genug von den Intrigen, die in der polnischen Kolonie gesponnen wurden. Die wenigen Menschen, für die er Interesse hatte, standen ebenso abseits wie er und hatten keine direkte Verbindung mit den Plänen, von denen die Emigrantenviertel voll waren. Norwid hatte die Polen beiseite geschoben, und Heß sah die revolutionären Deutschen als erledigt an. Und hätte Kahane nicht seine persönlichen Interessen hintangesetzt, so wäre auch er beiseite geschoben worden. Sie waren seiner nicht sicher; wenn er irgendwohin

geschickt wurde, um die Studenten zu organisieren, konnte er einen ganzen Abend lang über die Zahl Vierundvierzig in Mickiewicz' „Dziady" sprechen; dazu sprach er so, daß man ihm zuhören m u ß t e, und schuf dadurch eine Legende um seine Person. So wuchs er über die Organisation hinaus und konnte nicht beiseite geschoben werden.

Seit Mordechai an der militärischen Ausbildung teilnahm, hatte der Wald es ihm angetan. Er hatte Sehnsucht nach der Heimat, war von der Vorstellung beherrscht, daß er zur Heimreise rüste, und verfolgte eifrig die Ereignisse in Polen. Aus den Berichten, die Kahane aus dem Lager Mieroslawskis brachte, schloß Mordechai, der Aufstand könne täglich ausbrechen. Bis zum letzten Moment machte er sich keinen Augenblick Gedanken darüber, was aus Thérèse werden würde. Ihre Liebe verpflichtete ihn nicht und schuf ihm keinerlei Last; noch nie hatte er aus ihrem Munde gehört, daß er mit ihr zu rechnen habe, und was er tat, war stets gut.

Die Karten der Mutter, welche während der drei Pariser Jahre keine einzige Woche ausgeblieben waren, verknüpften Mordechai mit der Heimat und gaben ihm die Gewißheit, daß sich dort nichts geändert hatte — sonst hätte es ihm die Mutter doch geschrieben. Manchmal überkam ihn eine düstere Stimmung, die ihm zuflüsterte, es werde keine Karte mehr kommen, er möge seine Sachen packen und heimfahren; dann litt er, schloß sich in seinen vier Wänden ein, wälzte sich auf dem Boden seines Zimmers und stöhnte qualvoll, fastete einen Tag, zwei Tage, eine Woche lang, bis wieder die gewohnte Karte kam. Jetzt faßte er den Entschluß, der Mutter mitzuteilen, es sei nicht mehr nötig zu schreiben — er fahre heim, um sich den Aufständischen anzuschließen.

Tagelang trug er sich mit dieser Absicht, ohne der Schwierigkeiten zu achten. Alles erschien ihm höchst einfach; er hatte ganz und gar vergessen, daß das Gewehr beim Aufstand eine große Rolle spielte. Vor seinen Augen stand nur der Mensch, das Einzelwesen, das Wunder wirkt und den Feind überwältigt.

Es klopfte. Kahane trat ein, warf lässig seinen Filzhut auf den Tisch und reichte Mordechai einen Aufruf:

„Lies!"

„Wieder ein Aufruf?"

„Ja. In den nächsten Tagen verlassen wir Paris."

„Wirklich?"

„Wann ist der Aufstand ausgebrochen?" Mordechai las und hörte sein Herz pochen.

„Es steht doch da, am 22. Januar; eine Volksregierung ist bereits gebildet. Russisch-Polen ist in fünf Militärbezirke eingeteilt. Langewitsch kommandiert links von der Weichsel, in den übrigen Teilen Lewandowski und Padlewski, Männer, die ihre letzten Jahre im Kriege verbracht haben. In der Nacht des 22. Januar haben unsere Leute sämtliche russischen Garnisonen überfallen, fast überall erfolgreich. Gestern ist eine Deputation aus Warschau eingetroffen und hat Mieroslawski die Diktatur übertragen."

Überrascht hielt Mordechai im Lesen inne und stand schweigend, mit offenem Munde, da.

„Also, Mordechai, wir reisen," Kahane legte seine Hand auf Mordechais Schulter, „vielleicht noch diese Woche!"

„Ich möchte sehr gern mit deiner Abteilung fahren."

„Du kannst höchstens mit mir fahren. Abteilungen schicken wir nicht fort, alle Grenzen sind voll von russischen Spionen. Wir werden zu zweit, höchstens zu dritt fahren."

Mordechai hörte kaum, was Kahane sagte; er dachte angestrengt über etwas nach, was ihm nicht klar war, und fragte:

„Sind wir wenigstens vorbereitet?"

„Was meinst du?"

„Es war geplant, daß der Aufstand erst in zwei Jahren, frühestens nächstes Jahr ausbrechen solle; und nun so plötzlich..."

„Ach so, das meinst du?" Wir konnten nicht anders! Hätten wir länger gewartet, so wären wir erwürgt worden! Die Schlinge, die der Russe uns um den Hals geworfen hat, begann sich überall zuzuziehen; wenig fehlte, und wir wären ganz erstickt."

„Sind wenigstens genug Gewehre gekauft worden?" unterbrach Mordechai.

„Es ist eine Schande, es weiterzuerzählen," Kahane dämpfte seine Stimme, „wir haben im ganzen neuntausend Gewehre gekauft. Alle Versuche, die Staatskassen zu berauben, sind mißglückt, die Streitigkeiten zwischen ‚Weißen' und ‚Roten' haben die Gemüter so in Verwirrung gebracht, daß das Volk ganz aufhörte, Beiträge zu leisten. Weißt du, wieviel wir vor dem Aufstand im ganzen in der Kriegskasse hatten? Rate! Vierhunderttausend polnische Gulden. Ein Fünftel dessen, was dein Onkel Strahl im Vermögen hat!"

„Daran ist einzig und allein Mieroslawski schuld!"

Fortsetzung folgt.

aus dem Kreise des Brith Schalom Unterschriften unter eine dem High Commissioner, Sir John Chancellor, zu überreichende Petition sammeln, in der dieser aufgefordert wird, von seinem Recht, die gegen Araber ausgesprochenen Todesurteile zu annullieren, Gebrauch zu machen.

J e r u s a l e m, 4. Mai. (JTA.) Der Brith Schalom hat dem High Commissioner, Sir John Chancellor, ein Memorandum überreicht, in welchem der High Commissioner gebeten wird, alle im Zusammenhang mit den August-Unruhen in Palästina zum Tode verurteilten Personen, Juden wie Araber, zu begnadigen.

Die zionistische Exekutive Palästinas und der Waad Leumi haben in einer gemeinsam abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Juden zu empfehlen, sich in diese Angelegenheit, die einen ernsten politischen Charakter trägt, nicht einzumischen. Die allgemeinen Zionisten haben beschlossen, Dr. Weizmann in London und die zionistische Exekutive in Palästina zu ersuchen, der Tätigkeit privater Gruppen, wie des Brith Schalom, die dem High Commissioner Petitionen unterbreiten und an anderen die Interessen der Palästina-Judenheit schädigenden Aktionen teilhaben, ein Ende zu bereiten.

Einweihung des zentralen Hospitals für den Emek Jezreel

J e r u s a l e m, 1. Mai. (JTA.) In der Nähe des Kinderdorfes Kfar Jeladim im Emek Jezreel wurde ein zentrales Hospital für innere Krankheiten erbaut, welches 26 jüdischen Siedlungen im Emek als Heilstätte dienen soll. Das Hospital wurde bei Anwesenheit von zahlreichen Gästen aus dem ganzen Lande, unter ihnen Vertretern der Regierung und der Armee, eingeweiht. Das Hospital zählt 60 Betten und ist auf das modernste ausgestattet. Das Gartengrundstück ist 47 Dunam groß.

Erhöhte jüdische Einwanderung in Palästina

J e r u s a l e m, 4. Mai. (JTA.) Im Verlauf des Monats März 1930 sind 1068 Einwanderer, unter ihnen 899 Juden, nach Palästina gekommen; in dem gleichen Monat haben 271 Juden und 108 Nichtjuden das Land verlassen.

Im Februar 1930 betrug die Zahl der Einwanderer 772, unter ihnen 593 Juden. Im Januar 1930 wanderten 555, im Dezember 1929 517 Juden ein. Die Zahl der jüdischen Auswanderer betrug im Februar 1930 190, im Januar 1930 167, und im Dezember 1929 128.

Feuilleton

Bernhard Shaw und die jüdische Frau

J e r u s a l e m, 21. April. (JTA.) Georg Bernhard Shaw hat für die vom Verlag „Mizpah" in Tel-Awiw veranstaltete hebräische Übersetzung seines „Wegweisers für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus" ein Vorwort geschrieben, das lautet:

Ist die intelligente Frau eine Tochter Jerusalems, so muß sich der heidnische Autor darüber klar sein, wessen er sich zu versehen hat, wenn er sich ihr nähert, um ihr seine Führung anzubieten.

Ich gebe mich darüber keinen Illusionen hin wie ich in den Augen des auserwählten Volkes dastehe: ein Ding von gestern, ein Barbar, im besten Falle ein Geschöpf, in dessen ungeschlachte Hand Gott eine Augenblicksgewalt gegeben hat als Züchtigung für die Jüdin, der es ihr Stolz nicht erlaubt, selbst neben ihrem Gotte demütig zu wandeln. Wie könnte ich erwarten, daß sie demütig neben mir hergeht und mich zum Führer auf den Wegen der Weisheit nimmt.

Ich bin ein Ire, und für den Durchschnittsiren ist der Jude ein Ungläubiger, der seinen Heiland barbarisch ermordet hat und dafür in die Hölle kommen muß. Wenn man den Iren daran erinnert, daß der erschlagene Heiland selbst ein Jude war, ist er betroffen; denn es ist ihm noch nie ein Zweifel darüber aufgestiegen, daß Jesus ein rechter irisch-römischer Katholik war. Ich, der ich kein Durchschnittsire bin, gebe mich solchen Illusionen nicht hin. Vor allen Dingen glaube ich nicht daran, daß Jesus in irgend etwas mehr oder weniger göttlich ist als Moses oder ich. Und da diese Anschauung heute unter den Führern des englischen Geisteslebens weit verbreitet ist, frage ich diese Führer des öfteren, worin sie sich denn von den Juden unterscheiden, wo doch der übernatürliche Charakter Jesus' die einzige Glaubenslehre ist, in der die Getauften und die Beschnittenen auseinandergehen. Jesus ist jetzt unter den Propheten, kein moderner kultivierter Jude schmäht den „Bastard Jesus", noch spricht oder denkt selbst in Deutschland irgendein kultivierter Christ von den Juden als von den „Gottesmördern". Richtig ist, daß es noch das Gesetz und die Riten gibt, um derentwillen die Juden davor zurückgescheut waren, den Weg des heiligen Paulus zu gehen. Aber das ist nichts Grundlegendes. Es gibt innerhalb der Christen in diesen Dingen Unterschiede, die ebenso groß sind, wie die zwischen Christen und Juden.

Sobald wir aber auf das Gebiet des Sozialismus kommen, wird die Unterscheidung vollends absurd. Von Karl Marx und Ferdinand Lassalle bis zu Walther Rathenau und den Pionieren des russischen Kommunismus war der Jude Anreger, Führer und Anwalt der europäischen Bewegung für Kollektivismus. Ich wurde als junger Mann durch Karl Marx zum Sozialismus bekehrt; und die Geistigkeit Rathenaus und seine Art der Lebensbetrachtung waren meiner Geistigkeit und meiner Art weit weniger fremd als die der antisemitischen Staatsmänner, die in den Krieg hineinschlitterten.

Zion wird sinken oder mit dem Strom der modernen Zivilisation schwimmen; die Juden können sich nur retten, wenn sie die Heidenvölker retten und Anteil nehmen an ihrer Erlösung.

Darum sende ich mein Buch in die Zelte Sems mit dem gleichen Ernst wie in die Bibliotheken der Philister.

Thomas Mann über das jüdische Werk in Palästina

J e r u s a l e m, 9. April. (JTA.) Thomas Mann, der große deutsche Dichter und Nobelpreisträger für Literatur, gewährte vor seiner Abreise aus Palästina dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur ein Interview, in dessen Verlauf er die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Palästina gewonnen hat, schilderte. Infolge einer plötzlichen Erkrankung, die ihn zwang, das Krankenhaus aufzusuchen, konnte er nur zum Teil das jüdische Aufbauwerk in Augenschein nehmen. Einen starken Eindruck hat auf ihn die jüdische Kwuzah-Kolonie Dilb (Kirjath Anawim) in der

Nähe von Jerusalem gemacht; am meisten von allem hat ihm aber die jüdische Stadt Tel-Awiw Bewunderung abgerungen. Die Juden in Tel-Awiw, sagte Thomas Mann, sind irgendwie anders als die Juden in allen anderen Städten der Welt, sie scheinen freier und glücklicher. Ich glaube an die Zukunft von Tel-Awiw. Ich habe den Eindruck von Wachheit und starker Intellektualität ihrer Bewohner von der Stadt mitgenommen.

Was ich in Palästina gesehen habe, sagte Thomas Mann weiter, ist, als Ganzes wie einzeln gesehen, wunderbar. Alles ist im Fortschreiten begriffen, die Juden vollbringen ein schönes Werk. Aber sie dürfen nicht mit dem Kopf durch die Wand stoßen wollen, sondern sie müssen vorsichtig weiter gehen. Denn schließlich sind die Araber seit mehr als tausend Jahren hier im Lande, auch sie glauben an ihre historische Verknüpftheit mit dem Lande und sie haben wohlbegründete Rechte auf dasselbe. Aber ich weiß, fügte Thomas Mann hinzu, der Jude ist nicht ins Land gekommen, um zu erobern und zu herrschen, sondern er kam, um sich zu erfüllen, sich seelisch zu befreien. Juden und Araber haben gewiß die Möglichkeit, nebeneinander in Palästina zu leben und sich gemeinsam dem Aufbau des Landes zu widmen. Die Hitzköpfigkeit und die Ungeduld einiger Juden erhöhen die Schwierigkeiten, die der Zionismus ohnehin vor sich hat. Ich bin ganz entschieden für den Zionismus, den ich wegen einiger seiner Ideale und Ziele mit der romantischen Bewegung unter den Deutschen des 19. Jahrhunderts vergleichen möchte; auch diese Bewegung hatte ihre Wurzel in dem Wunsche nach Selbstbefreiung.

Der Zweck dieser meiner Palästinareise, sagte der Dichter, ist, Studien zu machen für einen Roman, dessen Thema der Bibel entnommen ist: die Geschichte von Jakob und Joseph (der Dichter spielt auf seinen in der Ausarbeitung befindlichen Roman „Joseph und seine Brüder“ an, von dem er vor einiger Zeit in einem Berliner Hause zugunsten der Jüdischen Altershilfe Teile vorgelesen hat).

* * *

Gemeinden- und Vereins-Echo

An die Münchener jüdische Jugend!

Errichtung einer Beratungsstelle

Aus der Münchner jüdischen Jugend heraus ist der Wunsch laut geworden, eine freie Beratungsstelle für Jugendliche zu schaffen, die, getragen von gegenseitigem menschlichen Vertrauen, jungen Menschen Rat und Hilfe, wo immer sie nötig ist, erteilen soll. Sie ist nicht zuletzt auch für solche gedacht, die keiner Jugendorganisation angehören, die vielleicht nicht die Möglichkeit haben, sich an Führer oder ältere Freunde, die ihr Vertrauen rechtfertigen, zu wenden. Selbstverständlich wird völlige Diskretion gewahrt — die Ratsuchenden brauchen ihre Namen nicht anzugeben.

Wir wissen, auch in der jüdischen Jugend gibt es verschwiegene Nöte, geheime Ratlosigkeit, Schwiekeiten in Fragen der Lebensführung und Lebensgestaltung, von denen Eltern und Lehrer oft nichts erfahren, weil die Furcht, gerade von einer nächsten Umgebung nicht verstanden zu werden, den jungen Menschen schweigen läßt. Hier will die Beratungsstelle helfend eingreifen, will neutralen Boden, menschliche Nähe und Aussprachemöglichkeit schaffen.

Mitglieder der Beratungsstelle, vorgeschlagen von einem jugendlichen Kreis, sind:

Dr. Erich Feuchtwanger, Nervenarzt, Adelheidstraße 6, Tel. 3 71 1 39.

Dr. Alfred Heller, Verleger, Herzog-Wilhelm-Straße 20. Tel. 93 0 99.

Frau Dr. Rahel Straus, Ärztin, Kobellstraße 13/I. Tel. 73 8 89.

Frau Gertrude Weihl, Königinstraße 4. Tel. 28 0 87.

Rudi Baer („Kameraden“), Elisabethstraße 23. Tel. 3 70 6 02.

Ernst Eisen (KJV.), Schwanthalerstraße 95. Tel. 5 97 2 38.

Jakob Kohnstamm, Rechtsanwalt, Maximiliansplatz 12b. Tel. 93 8 01.

Die drei Letztgenannten sind selbst jüngere Menschen, die aus der Jugendbewegung kommen.

Wendet Euch an eines der Mitglieder, wenn Ihr Rat und Hilfe braucht. Sie bitten um Euer Vertrauen — in Eurem Dienst!

Zionistische Ortsgruppe München. In einer am Mittwoch, 30. April, abgehaltenen Versammlung sprach Herr Richard Lichtheim, der Führer der deutschen Revisionisten, über „Der Zionismus heute und morgen“ und entwickelte dabei im allgemeinen die Anschauungen, die er unlängst ausgezeichnet auch in einer Broschüre: „Revision der zionistischen Politik“, Kommissionsverlag Ewer-Buchhandlung G. m. b. H., Preis 1 RM., dargestellt hat. Es ist bekannt, was die Revisionisten der offiziellen zionistischen Politik und insbesondere Weizmann vorwerfen: eine schwächliche Haltung England und den Arabern gegegenüber, mangelhafte Erkenntnis unserer politischen und kolonisatorischen Aufgaben, Verkennung der Funktionen des Zionismus im jüdischen Leben der Gegenwart, daher gänzlich falsche Politik der Kooperation mit den Nichtzionisten, gipfelnd in einer arbeitsunfähigen Jewish Agency, im ganzen: absolute Erfolglosigkeit und was sie fordern: Rückkehr zu Herzlschen Vorstellungen, ein Kolonisationsregime von England, Unterstützung der privatwirtschaftlichen Kolonisation, insbesondere der intensiven Landwirtschaft auf bewässertem Boden. Man muß zugeben, daß Lichtheim seine kritischen Ausführungen maßvoll gehalten hat und daß ihre Berechtigung in vielen Punkten nicht abgestritten werden kann. Wie jedoch die Ziele der Revisionisten zu erreichen wären: das Kolonisationsregime von England, die Zusammenarbeit mit Nichtzionisten auf anderer Basis als der der Agency, der Übergang zu neuen kolonisatorischen Formen, das hat auch Lichtheim nicht verraten können. An der Diskussion beteiligten sich Herr Justizrat Dr. Elias Straus und Herr Theo Harburger, die Lichtheim entgegentraten; in seinem rednerisch hervorragenden Schlußwort bemühte sich dieser die vorgebrachte Kritik zu entkräften.

München. Wie wir zu unserem Bedauern hören, wurde Herr Josef Schachno durch den Tod seiner Mutter, die im Alter von 82 Jahren in Nürnberg verstarb, in tiefe Trauer versetzt; wir sprechen ihm zu seinem schweren Verlust unser herzlichstes Beileid aus.

Jesajah-Kurs der Hebräischen Sprachschule in München. Keine Unterrichtsstunde schlechthin, sondern Belehrung im gutjüdischen Sinne des Wortes bietet der Jesajah-Kurs der Hebräischen

Sprachschule seinen Teilnehmern. Es ist sein größter Vorzug, daß sein Leiter, Herr Dr. Percikowitsch, ihn nicht lediglich als Substrat zu Übersetzungsübungen benutzt, also etwa wie die „Klassiker“ auf den Mittelschulen gelesen wurden, sondern jeweils einen geschichtlich fundierten Einblick in die Verhältnisse tun läßt, die den einzelnen Aussprüchen des Propheten zugrunde liegen. Dazu kommt eine in die historische Entwicklung der Sprache eindringende Untersuchung manchen Ausdrucks, der die Kenntnisse der Hörer bereichert. Ohne mehr als eine gewisse Geläufigkeit und Vertrautheit mit der hebräischen Sprache vorauszusetzen, zieht Herr Dr. Percikowitsch seine Mitarbeiter, die zum Teil selbst viel zur gegenseitigen Wissensbereicherung beitragen, zu einer Arbeitsgemeinschaft heran, die jedem Nutzen bringt. Es ist zu wünschen, daß der während des Winters erfreulich stark besuchte Kurs auch weiter Freunde der hebräischen Sprache heranzieht und damit einen Stamm gehobener Sprachbeflissener, um den sich die Schülerschaft der übrigen Kurse zu ranken vermag.

Makkabi-Turntag 1930. Das diesjährige Kreis-, Turn- und Sportfest des Deutschen Makkabikreises wird am Sonntag, dem 24. August 1930, nach langer Zeit wieder einmal in Hamburgs Mauern veranstaltet werden. Die jahlreichen Vereine des Deutschen Makkabi-Kreises sowie manche ausländischen Makkabi-Vereine werden zu dieser Veranstaltung ihre besten Kräfte entsenden und um die Deutsche Makkabimeisterschaft in den verschiedenen Sportdisziplinen kämpfen. Daneben werden die Delegierten der Kreisvereine ihren „Kongreß“ — kurz Turntag genannt — haben. Wichtige Organisationsfragen sollen besprochen und zur Entscheidung gebracht werden.

In den Rahmen dieser Veranstaltungen fällt das zwanzigjährige Vereinsjubiläum des Hamburger „Bar-Kochba“, das durch einen besonderen Festakt begangen werden soll. Sicherlich werden die geplanten Veranstaltungen, die ja nicht nur lokales Interesse haben, in weitesten jüdischen Kreisen Deutschlands die größte Beachtung finden.

In der dem Turntag folgenden Woche wird ein Sommerlager auf dem Priwall bei Travemünde allen organisierten Makkabim Gelegenheit zur Teilnahme an einem Jugendführerkurs und zu froher Geselligkeit geben.

Jüdisches Jugendheim München. Vorträge von Dr. Ernst Simon. Vorübergehend weilt Herr Dr. Ernst Simon in Europa. Die jüdische Jugend Münchens hat ihn in herzlicher Freude über seine Anwesenheit um Vorträge gebeten. Der Einladung folgend wird Dr. Ernst Simon in öffentlichem Vortrage am Mitwoch, dem 4. Juni, abends 8 Uhr, über „Franz Rosenzweig“, und am Donnerstag, dem 5. Juni, abends 8 Uhr, über „Traditionelles Judentum und Erziehungsfragen“ sprechen. Beide Vorträge finden im Kunstgewerbesaal, Pfandhausstraße 7, statt. Zur Deckung der Unkosten werden von Jugendlichen 30 Rpf. für den Einzelvortrag, 50 Rpf. für beide Vorträge, und von den Erwachsenen 50 Rpf. für jeden Vortrag an der Abendkasse erhoben.

Bar-Kochba. Sportabteilung. Der vom Südd. F. u. L.-Verband, Gau Oberbayern, ausgeschriebene Erstlingskampf wird auf dem Sportplatz der Eisenbahner, Laimer Straße, ausgetragen. Das Ergebnis des Erstlingsneunkampfes wird zur Wertung der Vereinsmeisterschaft 1930 und für die Klasseneinteilung für 1930 in Rechnung gesetzt. Das Antreten ist daher überaus wichtig und wir erwarten von unserer Kampfmannschaft, daß sie pünktlich zur angegebenen Zeit am Treffpunkt erscheinen. Besonders möchten wir nochmals auf unser Dreß hinweisen, der aus weißem, ärmellosen Trikot mit Mogen David, weißer Hose mit hellblauen Bändern an den Seiten besteht. Es sind aufgestellt:

100 m: Spielmann. 800 m: Koschland. Speerwerfen: Eisenmann. Hochsprung: Kraus.

4-mal-100-m-Staffel: Kalter, Eisenmann, Gröbel, Spielmann. 3000-m-Lauf: Hönigstein. Weitsprung: Spielmann. Kugelstoßen: Kraus. Olymp. Staffel: Koschland, Renka, Spielmann, Finkel.

Die Leitung.

Bar-Kochba. Sportabteilung. Morgen vormittag findet für sämtliche Herren, Jugend und Fußballjugend auf dem Säbener Platz Grünwald-München-Training statt. Sämtliche Aktive, die nicht beim Erstlingsneunkampf beschäftigt sind, müssen erscheinen, da anschließend am Training die für den großen Staffellauf in Frage kommenden Leichtathleten in die Mannschaften eingereiht werden.

Die Leitung.

Bar-Kochba. Fußballjugend. Alle dieser Abteilung angehörenden Jugendleute erscheinen morgen vorm. halb 10 Uhr auf dem Säbener Platz zum Grünwald-München-Training.

M. K.

Bar-Kochba. Damen-, Mädchen-, Kinderabteilung. Der gesamte Turnbetrieb ist wieder in vollem Gang. Die Damenabteilung I turnt jeden Montag von 7 bis 8 Uhr, die Damenabteilung II von 8 bis 9 Uhr, die Mädchenabteilung von 6 bis 7 Uhr in der Luisenschule. Kinderturnen: Kinderabteilung I turnt Mittwoch von 3 bis 4 Uhr, Kinderabteilung II von 4 bis 5 Uhr in der Jüdischen Volksschule, Herzog-Rudolf-Straße 5/0.

Den jüdischen Witz und seine Bedeutung behandelte Herr Dr. Percikowitsch in einem Vortrage, den der jüdische Kulturverein „Perez“ veranstaltete. Ausgehend von der Bedeutung der volkstümlichen Literatur überhaupt für die Erkenntnis des geistigen Wesens eines Volkes, ging der Referent zu dem Gebiete über, das gerade für die Juden besonders charakteristisch ist, dem des Witzes. Dann stellte er die verschiedenen Versuche Freuds, Bergsons u. a. dar, den Witz, das Komische und seine Wirkung, das Lachen zu erklären. Vor allem ist der Witz eines der Mittel, durch das sich die unerlaubten, vom Bewußtsein unterdrückten Triebe des Menschen einen Weg nach außen bahnen. Im zweiten Teile des Vortrages wurden die verschiedenen Typen des jüdischen Witzes behandelt und mit Beispielen belegt. Nicht nur gegen die Umwelt richtet sich der jüdische oft beißende Spott aus dem Bewußtsein des „Atto Bochartonu“ heraus, sondern auch gegen die eigenen Volksgenossen, seien es die Amratzim oder die Chassidim oder die Misnagdim, und endlich nimmt einen weiten Raum der Ausdruck der Bitterkeit über die Last des Lebens im Golus, über die Anomalität der jüdischen Berufstätigkeit ein. Der Vortrag, der großen Beifall und oft heitere Stimmung erregte, hätte eine viel größere Zuhörerschaft verdient.

Jüdischer Frauenbund München. Am Dienstag, 13. Mai, abends 8 Uhr, findet in den Räumen der Concordia, Prannerstraße 4, ein Vortrag von Frau Anita-Müller-Cohen (Wien) über „Frauenarbeit in Palästina“ statt.

Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands. Die 8. ordentliche Delegiertentagung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, die, wie bereits mitgeteilt, an den beiden Pfingsttagen in München in der Tonhalle abgehalten wird, wird nach den bisherigen Meldungen durch die Delegierten und Gäste von etwa 150 Bünden aus ganz Deutschland besucht werden. Im Mittelpunkt der Verhandlungen des ersten Tages steht, unter dem Motto: „Jugend hilft der Jugend", das für die jüdische Jugend so außerordentlich schwierig gewordene Berufsproblem. Aus der Erkenntnis, daß es sich in der heutigen Situation bei Fragen, die Wirtschaftskampf und Lebensgestaltung berühren, für den jungen Juden nicht mehr um rein persönliche Angelegenheiten handelt, stehen Erörterungen über die Möglichkeit einer gemeinschaftlichen Inangriffnahme dieser schwierigen Probleme im Vordergrund. Der Vortrag Martin Bubers „Wie kann Gemeinschaft werden?" bildet den Auftakt für zwei Gruppen von Arbeitsgemeinschaften, die, von verschiedenen Grundfragen ausgehend, unter dem Thema „Beruf und Leben" und „Lebensgestaltung" stehen. Den Abschluß des ersten Tages bildet eine Vollversammlung, in der die Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaften in Thesenform vorgelegt werden. In einem Schlußwort „Gestaltung durch den Bund" werden diese Ergebnisse zusammengefaßt und die Konsequenzen, die sich aus ihnen für die zukünftige Gestaltung der Jugendbundarbeit ergeben, aufgezeigt werden. Der zweite Tag ist Verbandsfragen gewidmet. In ausführlicher Aussprache werden die Ergebnisse der vergangenen Arbeit überprüft und die Richtlinien organisatorischer Art für die Weiterarbeit festgelegt werden. Mit der Wahl der neuen Leitung des Verbandes wird die Tagung ihren Abschluß finden. Am Pfingstsonntagabend führt die künstlerische Arbeitsgemeinschaft des Jüdischen Jugendvereins Düsseldorf „Jeremias" von Stefan Zweig auf. Hierzu hat der Dichter seine Anwesenheit zugesagt. Veranstaltungen geselliger Art, Führungen und Ausflüge umrahmen die Tagung.

Jüdischer Jugendverein München

I. Donnerstagabende. Lessingsaal. Beginn: 20.30 Uhr. Die mit großem Interesse besuchten Abende von Herrn Lehrer M. Adler werden fortgesetzt, und zwar spricht der Referent im Zyklus „Die Juden in der deutschen Politik" am 15. Mai über „Jüdische Sozialisten" und am 22. Mai über das außerordentlich interessante Thema: „Jüdische Politiker um die Jahrhundertwende."

II. Freitagabendfeiern finden regelmäßig Herzog-Max-Straße 3/I, Beginn 21 Uhr, statt. Alle jungen Juden Münchens, denen die Weihe eines häuslichen Freitagabends versagt ist, sind herzlich willkommen.

III. Unsere Junggruppe hat ihre Heimnachmittage jeden Samstag, Herzog-Max-Straße 3/I, und zwar:
a) für die Jüngeren um 15 Uhr,
b) für die Älteren um 17 Uhr.

Bei gutem Wetter Sonntags Fahrten. Auskunft der Fahrtenleiter Werner Hecht, Schwanthalerstraße 53.

IV. Unsere Tennisgruppe hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Auskunft beim Gruppenleiter Dr. Wellisch, Holbeinstraße 6/0.

V. Wanderungen: Sonntag, 11. Mai: Deining-Kraxenbichl. Treffpunkt: 8.55 Uhr Isartalbahnhof. Sonntagskarte Ebenhausen. Preis 1.50 RM. Am gleichen Tage: Treffahrt der bayer. Jugendvereine in Treuchtlingen. Abfahr: 6.25 Uhr Hauptbahnhof. Preis: Sonntagskarte 7 RM.

Sonntag, 18. Mai. Grafrath-Wörthsee-Seefeld. Treffpunkt: 8.25 Uhr, Hauptbahnhof, äußere Uhr. Sonntagskarte Grafrath. Preis 1.70 RM. (Badesachen.)

Kadimah. Die letzten Nummern unserer Bundeszeitschriften „Haschomer" und „Hazophe" liegen bei Walter Koschland, Pettenkoferstraße 4, für die Abonnenten zum Abholen bereit. — Diejenigen Chawerim, welche noch immer ihre N.-F.-Bezirke nicht abgeliefert haben, sollen sich sofort im Büro des Keren Kajemeth melden. — Die hebräische Sprachschule hat mit Beginn des Sommersemesters wiederum neue Kurse eingerichtet, wir rechnen mit stärkster Beteiligung aller Chawerim und Chaweroth. — Für die nächste Nummer unserer Ortsbundeszeitung können noch Beiträge bis 15. d. M. in Empfang genommen werden.

Jüdisches Landheim E. V., München. Die für Donnerstag, den 22. Mai 1930, 20 Uhr, festgesetzte Mitgliederversammlung mußte auf den gleichen Tag 18 Uhr verschoben werden. Lokal: Bibliotheksaal der Israelitischen Kultusgemeinde München, Herzog-Max-Straße 7.

Der Jüdische Turn- und Sport-Verein Bar-Kochba Nürnberg veranstaltet am Mittwoch, dem 14. Mai 1930, in der Turnhalle des Männerturnvereins, Landgrabenstraße 140, ein Schauturnen. Die Vorführungen dieser Art in früheren Jahren waren sportliche Ereignisse. Die Besonderheit der diesjährigen Veranstaltung ist die Anlehnung an moderne Körperkultur.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 30. April 1930

Spendenbuch: Herr und Frau Artur Braun anl. Barmizwah ihres Sohnes 20.—; Fam. Alfred Kohn anl. Verlobung ihrer Tochter 5.—; Restaurant Juwo anl. Eröffnung 6.—; durch Rosi Birnbaum (Fürth): Apoth. Schild und Frau anl. Geburt ihres Sohnes 5.—; Fritz Hirschmann u. Frau anl. Geburt ihres Sohnes 5.— = 10.—.

Allgemeine Spenden: Fam. Polatschek (Augsburg) anl. Verlobung von Frl. Ida Polatschek 10.—.

Pesach-Aktion: 1. Rate durch Frau Käthe Freimann: Leo Katzenberger 20.—; David Katzenberger 10.— = 30.—.

Bäume für Selig-Ellern-s.-A.-Garten (Karlsruhe): Geschwistern Ellern Nürnberg gratulieren Paul Forchheimer (Karlsruhe) zu seiner Barmizwah 1 Baum 6.—. Summa: RM. 87.—

Seit 1. Oktober aufgebracht 4610.58 RM.

An die Führer der jüdischen Gemeinden und Institutionen

Ein edler Freund des jüdischen Volkes ist dahingegangen. Lord Balfour, einer der Großen dieser Welt, verkörperte die traditionelle Freundschaft einer mächtigen Nation für ein kleines, um sein Dasein kämpfendes Volk. Die berühmte Deklaration, die seinen Namen trägt, war der Ausdruck seines tiefen Interesses am jüdischen Volke. Wie Cyrus in Persien, verkündigte auch er die Rückkehr der Juden in ihre alte Heimat.

Wir Juden können niemals vergessen, in welch fürstlicher Weise er uns beim Aufbau Palästinas unterstützte, welch tiefe Sympathie und welch begeisternde Förderung unserer Sache er uns erwiesen hat. Wir haben die Pflicht, die wir mit ganzem Herzen erfüllen werden, seinem teuren Andenken ein Zeichen der Dankbarkeit und Liebe zu errichten, das beweisen soll, daß sein Vertrauen in uns gerechtfertigt war.

Das Aktionskomitee der Zionistischen Organisation, das im Schatten seines Todes zusammengetreten war, hat beschlossen, einen besonderen Band des Goldenen Buches des Keren Kajemeth Lejsrael zu schaffen, der Lord Balfour gewidmet sein soll. Wir fordern jede jüdische Gemeinde und Institution auf, ihren Namen in die historische Urkunde eintragen zu lassen. Die hierdurch aufgebrachte Summe wird für ein zu seiner Ehrung geeignetes Werk in Palästina Verwendung finden, über dessen Form und Ausführung die nächste Sitzung des Aktionskomitees entsprechend der Höhe der Mittel beschließen wird. Der Minimalbetrag für eine Eintragung in das Goldene Buch ist £ 20.—, und wir hoffen, mindestens £ 100 000 von den jüdischen Gemeinden und Institutionen der ganzen Welt zu bekommen.

So wird im Lande Israels ein würdiges lebendes Denkmal erstehen, ein Zeichen der Achtung und der Dankbarkeit, die wir Juden unserem großen Wohltäter gegenüber empfinden.

Wie in den Tagen der zweiten Rückkehr der Juden nach Palästina eine Chronik über all jene geführt wurde, die am Aufbau Zions mithalfen, so werden wir heute dieses Erinnerungsbuch schaffen, in dem die Gemeinden und Institutionen Israels verewigt werden, die unserem geliebten und verehrten Freund ihre Achtung bewiesen, indem sie zur Erweiterung des Werkes beitrugen, mit dem er sich so eng verbunden fühlte.

Wir sind überzeugt, daß die Körperschaft, deren Vertreter Sie sind, sich an dieser Ehrung beteiligen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Chaim Weizmann Nahum Sokolow
für d. Exekutive d. Zionist. Organisation

Leo Motzkin
für das Zionistische Aktionskomitee

M. M. Ussischkin
für den Keren Kajemeth Leisrael

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Aktienkapital und Reserve 445 Millionen Reichsmark

Bilanz am 31. Dezember 1929

Aktiva		RM	
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	81,559,587.97		
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	111,457,474.27	193,017,062	24
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		1,249,899,924	31
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		431,927,341	80
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		152,413,968	27
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		699,975,744	35
Eigene Wertpapiere		78,665,268	89
Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften		73,558,788	19
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		35,014,387	31
Schuldner in laufender Rechnung		2,403,001,557	19
Langfristige Dollar-Vorschüsse		104,450,000	—
Bankgebäude		99,375,663	34
Sonstiger Grundbesitz		12,530,361	94
Mobilien		1	—
	RM	5,533,830,068	83

Passiva		RM	
Aktienkapital		285,000,000	—
Allgemeine Reserve	142,500,000.—		
Besondere Reserve	17,500,000.—	160,000,000	—
Gläubiger in laufender Rechnung		4,728,636,949	26
Akzepte		213,158,340	34
6 % Dollar-Darlehn, fällig 1. 9. 1932		105,000,000	—
Unerhobene Dividende		273,593	02
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond	3,782,820.—		
David Hansemann-Wohlfahrtsfond	3,000,000.—		
Sonstige Wohlfahrtsstiftungen	298,812.03	7,081,632	03
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander		497,418	87
Zur Verteilung verbleibender Überschuß		34,182,135	31
	RM	5,533,830,068	83

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1929

Soll		RM	
Handlungs-Unkosten		155,936,440	12
Steuern und Abgaben		24,892,591	87
Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Abfindungen sowie Versicherungsbeiträge für die Beamten		15,167,248	71
Abschreibung auf Mobilien		985,443	97
Zur Verteilung verbleibender Überschuß		34,182,135	31
	RM	231,163,859	98

Haben		RM	
Vortrag aus 1928		2,027,686	91
Zinsen und Wechsel		101,755,718	10
Gebühren		119,887,231	79
Sorten und Zinsscheine		1,896,494	55
Dauernde Beteiligungen		5,596,728	63
	RM	231,163,859	98

Kauft den Schekel!

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.

Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 20 **München, 16. Mai 1930** **17. Jahrgang**

1930 Wochenkalender 5690

	Mai	Ijar	Bemerkungen
Sonntag	18	20	Omer 35
Montag	19	21	Omer 36
Dienstag	20	22	Omer 37
Mittwoch	21	23	Omer 38
Donnerstag	22	24	Omer 39
Freitag	23	25	Omer 40
Samstag	24	26	בהר בחקתי מברכין החדש Omer 41 הפטרה ה' עזי ומעזי (Jer. 16, 19-21. 17, 1-14) פרק ה'

Jungzionistischer Arbeitskreis München

Mittwoch, 21. Mai,
abends $8^1/_2$ Uhr,
referiert im Heim
des K. J. V.,
St.-Anna-Straße 6

Frl. Hertha Lieber

über die Broschüre von J. L. MAGNES*

Wie alle Völker

um die sich in der zionistischen Welt eine tiefgehende Auseinandersetzung entsponnen hat.

Anschließend Aussprache — Gäste herzlich willkommen.

* Zu haben in der **Ewer-Buchhandlung**, Ottostraße 2